

Möglicherweise werden einzelne Leser nicht bereit sein, dem Autor in allen seinen Gedankengängen zu folgen. Rezensent weist deshalb besonders darauf hin, daß RUST in seiner Schrift mehrfach den hypothetischen Ansatz seiner Versuche betont, in die religiös geistigen Bereiche des eiszeitlichen Homo sapiens einzudringen.

Es ist zu wünschen, daß das hier angezeigte Werk auch jene an der Späteiszeitforschung interessierte Personen zur Diskussion oder Reflektion des eigenen Standpunktes anregt, die bisher jeglichen Interpretationsmöglichkeiten von Grabungsbefunden in Hinblick auf sakrale Bereiche ablehnend gegenüberstanden. Nach Auffassung des Rezensenten wäre schon damit ein Fortschritt auf dem Wege zur Erforschung jungpaläolithischer Jägerkulturen erreicht worden. Wir teilen deshalb auch die Auffassung des Autors, daß es bei einem Versuch, neue Grundlagen zu erarbeiten, weitgehend unwichtig ist, „*ob wir Irrtümern unterliegen oder Fehlritte begehen, wesentlich ist eine optimistische Einstellung in der Hoffnung, daß aus einem Zipfel der vielleicht phantastisch anmutenden Gedankengänge möglicherweise Hinweise gewonnen werden können, die zukunftsfruchtig neue Wege weisen*“ (S. 84).

Duisburg

Gernot Tromnau

Rudolf FEUSTEL, *Die Kniegrotte, eine Magdalénien-Station in Thüringen*. Mit Beiträgen von Herbert BACH, Helga JACOB, Klaus KERKMANN, Edmund LAZAR, Jaroslav MALINA, Dietrich MANIA, Rudolf MUSIL, Elisabeth SCHMIDT. — Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Band 5. Verlag Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar 1974. 224 S.; 86 Abb. u. Tabellen; 34 Taf.; 1 Zeittaf.; Leinen 80.— M.

In den Jahren 1930—1938 wurde eine der bedeutendsten Magdalénien-Stationen Mitteleuropas, die Kniegrotte, ausgegraben. Nun liegt mit der hier vorgestellten Arbeit die lange erwartete Monographie vor. Sie stammt aber nicht, wie ursprünglich geplant, aus der Feder des Entdeckers und Ausgräbers der Kniegrotte, Martin RICHTER, sondern sie wurde nach dessen Tode von Rudolf FEUSTEL mit Unterstützung eines Forscherteams von Geologen, Sedimentologen, Botanikern, Paläontologen und Archäologen erarbeitet.

Die Beiträge *Geographischer Überblick*, *Grabungsbericht*, *Stratigraphie* und *Kulturgut* schrieb Rudolf FEUSTEL, das Kapitel *Geologie der Orlasenke* verfaßte Klaus KERKMANN, die Bearbeitung der Sedimentproben übernahm Elisabeth SCHMIDT, die der Molluskenfauna Dietrich MANIA und die der menschlichen Skelettreste (aus der Kniegrotte und der Urdhöhle) Herbert BACH. Die Holzkohlenfunde bestimmten Helga JACOB und Rudolf FEUSTEL, die fossilen Mollusken untersuchte Edmund LAZAR. Die petrographische Charakteristik der Steinindustrie beschrieb Jaroslav MALINA; das Kapitel über sozial-ökonomische Erwägungen wurde gemeinsam von Rudolf FEUSTEL und Rudolf MUSIL verfaßt. Einen breiten Raum — etwa die Hälfte der Textseiten mit ausführlichen Exkursen zur Frage der Domestikation der Wölfe und zum Studium fossiler Pferdereste nimmt die Bearbeitung der Tiergesellschaft der Kniegrotte ein. Zusammenfassungen in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache sowie ein umfangreiches Orts- und Sachregister schließen die Arbeit ab.

Wer die Vorberichte Martin RICHTERS und die zahlreichen Hinweise auf die Kniegrotte in der Fachliteratur kennt, wird vermutlich zwei Ergebnissen der vorliegenden Monographie besondere Beachtung schenken:

1. Das von RICHTER publizierte artifizielle Plattenlager hat in seiner Form und Dichte nicht existiert.

2. Das Inventar der Kniegrotte soll — im Gegensatz zu RICHTER und anderen Urgeschichtsforschern — nur einer Magdalénien-Kulturschicht (Magdalénien VI) angehören.

Den Tagebuchaufzeichnungen, Plänen und Photographien im Nachlaß Martin RICHTERS konnte eindeutig entnommen werden, daß ein zusammenhängendes Plattenpflaster aus Grauwackenschiefer vor dem Eingang der Kniegrotte nicht vorhanden war, sondern vom Ausgräber in nicht vertretbarer Weise rekonstruiert worden ist. Die Grauwackenplatten haben zwar die Jungpaläolithiker aus dem Tal zu ihrem Wohnplatz geholt, es bleibt aber unklar, zu welchem Zweck dies geschah. Fest steht lediglich, daß diese Steinplatten die gesamte, bis über 1 m mächtige Fundschicht durchsetzten.

Besonders vor dem Eingang der Kniegrotte wurden von RICHTER über 6000 Silexartefakte, Faunenreste, zahlreiche Geweihspitzen sowie Kunsterzeugnisse — u. a. ein „Fußsohlenidol“, eine verzierte Harpune und mehrere Gravierungen — gefunden. Sicherlich ist es äußerst schwierig, bei der Aufarbeitung eines Nachlasses ohne ausreichendes Dokumentationsmaterial zu entscheiden, ob der vorliegende Fundkomplex eine Industrie verkörpert oder eine Mischung mehrerer ist. FEUSTEL diskutiert dieses Problem und stellt schließlich das Inventar der Kniegrotte als Variante „Kniegrotte“ der Ölnitzer Gruppe heraus. Charakteristische Typen dieser Industrie sind nach Auffassung des Verfassers zahlreiche mikrolithische Dreiecke, verschiedene Formen von Rückenmessern und parallelseitigen Messern, Rechteck- und allseitig retuschierte Messer, Sägen, Stichel wie „Rechtsstichel“ und Stichel mit lang ausgezogenem Ende sowie Lang- und Feinbohrer. Gravettespitzen sind selten. Die Spitzen aus Geweih und Knochen, von denen in der Kniegrotte vier vollständige Exemplare und 91 Fragmente gefunden wurden, tragen bifaciale, vereinzelt aber auch abgeschrägte oder konische Basen.

Aufgrund ihres Inventars steht die Kniegrotte, trotz möglicher Beziehungen zu anderen Magdalénien-Stationen, in denen ebenfalls triangles scalènes vorkommen<sup>1</sup>, als eine Einzelerrscheinung da. Obwohl die überlieferten stratigraphischen Angaben sehr unsicher sind, vertritt FEUSTEL die Auffassung, daß in der Kniegrotte nur eine Kulturschicht mit einheitlichen faunistischem und kulturellem Inhalt bestand<sup>2</sup>. Der Verfasser stützt sich dabei vor allem auf die Untersuchungen der Wirbeltierfauna, die nach R. MUSIL in sich geschlossen wirkt und auf ein kühles Klima hinweist. Es darf aber nicht übersehen werden, daß dem Bearbeiter des osteologischen Materials bis auf wenige Ausnahmen nur Überreste von Großsäugern zur Verfügung standen; die wesentlich klimaempfindlichere Mikrofauna ist wie die meisten Mollusken, Holzkohlefunde und Teile der Erdproben durch Kriegseinwirkungen verloren gegangen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Industrie der Kniegrotte als „Variante Kniegrotte“ der Ölnitzer Gruppe im mitteldeutschen Magdalénien bisher vereinzelt dasteht. Es bedarf gesicherter Parallelen, um diese uns in der Zusammensetzung des Inventars bisher unbekanntere Variante abzusichern. Solange dies nicht gelingt, werden an der Auffassung FEUSTELS Zweifel bestehen bleiben, ob die Kniegrotte nicht doch — wie bisher verschiedentlich angenommen — lediglich als eine Station zu werten ist, in der mehrere Kulturschichten untrennbar vermischt waren bzw. vom Ausgräber RICHTER nicht erkannt wurden.

Diese Anmerkungen sollen aber in keiner Weise die verdienstvollen Leistungen der Forschergruppe um Rudolf FEUSTEL schmälern. Wir sind den Verfassern der einzelnen Beiträge zu Dank verpflichtet, daß sie mit der vorliegenden Arbeit wichtige Erkenntnisse für die Beurteilung späteszeitlicher Stationen in Mitteldeutschland der Forschung zugänglich gemacht und somit Möglichkeiten für weiterführende Studien geschaffen haben. Rezensent weiß es aus

eigener Erfahrung, wie mühselig und undankbar die Bearbeitung eines unzureichend dokumentierten Nachlasses wie der der Kniegrotte ist.

Duisburg

Gernot Tromnau

- <sup>1</sup> FEUSTEL führt die Stationen Hranice, Schweizersbild, Birseck-Ermitage, Goutte Roffat, Farincourt, Crabillat, Puy-de-Lacan, Fontalés, Flageolet II und Gare de Couze an.
- <sup>2</sup> Allerdings wird mit einer mehrmaligen Besiedlung während Dryas II oder beginnendem Alleröd innerhalb von vielen Jahren oder mehreren Jahrzehnten gerechnet.

Klaus GÜNTHER, *Die jungsteinzeitliche Siedlung Deiringsen/Ruploh in der Soester Börde. Ergebnisse der Grabungen bis 1970*. Mit Beiträgen von Maria HOPF und Josef SCHALICH. — Bodenaltertümer Westfalens 16. Verlag Aschendorff, Münster 1976. V, 69 S.; 21 Abb.; 4 Tabellen im Text; 26 Taf.; kartoniert 50,— DM.

Vor uns liegt die monographische Bearbeitung eines Rössener Siedlungsplatzes aus dem Hellweg-Gebiet am Südrand der Westfälischen Bucht. Deiringsen/Ruploh hat bereits forschungsgeschichtlichen Rang. 1934 wurde hier der erste — allerdings noch unvollständige — neolithische Trapezhausgrundriß in Mitteleuropa gefunden. A. STIEREN machte ihn sogleich im dritten Teil der „Bodenaltertümer Westfalens“ bekannt (Westfalen 19, 2934, 98 f.). Heute weiß man, daß dies nicht nur der erste, sondern für zwei Jahrzehnte auch der einzige Rössener Hausgrundriß war. Bezeichnenderweise gelang die Entdeckung des zweiten Trapezhauses in der selben Landschaft, nun auch vollständig und bis jetzt singulär in der Größe. Es ist das Langhaus vom Hillerberg in Bochum-Hiltrop (K. BRANDT und H. BECK, *Germania* 32, 1954, 260 ff.). Weitere Häuser dieses Typs sind seit 1965 im benachbarten Rheinland bei den großzügigen Forschungen auf der Aldenhovener Platte gesichert worden (A. JÜRGENS, R. KUPER, W. PIEPERS, I. SCHRÖTER, *Bonner Jahrbücher* 166, 1966, 370 ff.; 168, 1968, 441 ff.; 171, 1971, 561 ff., 594 ff., 599 ff.). Inzwischen hatte sich 1952—1957 mit Zwenkau auch der stichbandkeramische Bereich Mitteldeutschlands angeschlossen (H. QUITTA, *Ausgrabungen und Funde* 3, 1958, 177 ff.). 1965 folgte in Verbindung mit Stichbandkeramik und Rössen ein Beleg aus dem Braunschweiger Land (F. NIQUET, *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 35, 1966, 134; *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 4, 1969, 182 ff.). Seit 1966 tritt nun Süddeutschland mit stichbandkeramischen bzw. Rössener Häusern der Variante Hienheim hervor (P. J. R. MODDERMAN, *Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 10, 1969, 13 ff.; *Analecta Praehistoria Leidensia* 4, 1971, 1 ff.; *Jahreschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 60, 1976, 57; — H. HUBER, *Fundberichte aus Schwaben* N. F. 19, 1971, 28 ff., Abb. 1; *Archäologisches Korrespondenzblatt* 2, 1972, 85 ff.). Die neueren Ausgrabungen in Westfalen (1969—1971) vervollständigen jetzt das Bild mit weiteren Grundrissen aus Bochum-Laer und Deiringsen/Ruploh, unter denen sich auch Belege einer reinen Pfosten-Variante des Trapezhauses befinden (W. FINKE, *Westfälische Forschungen* 23, 1971, 173; K. GÜNTHER, *Germania* 51, 1973, 41 ff.). Man ist nun gespannt, was die ausführliche Vorlage der Grabungsergebnisse von Deiringsen/Ruploh zu bieten hat. Vorweg sei so viel gesagt, daß die Publikation als solide und ausgewogene Bearbeitung eines Fundkomplexes zu gelten hat. Ihr Schwergewicht liegt im beschreibenden Teil, namentlich bei den Siedlungsspuren. Der auswertende Teil benennt hauptsächlich Vergleichsmaterial aus anderen Gegenden der Rössener Verbreitung und zieht Verbindungslinien ohne freilich